

Ansprache von Gerhard Matzig
 Leitender Redakteur, Feuilleton
 Süddeutsche Zeitung

Bürofeier 15 Jahre Wagmann Architekten
 15.5.2007

Was mag, dies ist die erste Frage, was mag ein seriöses Architekturbüro auf die Idee gebracht haben, sich einen Architekturkritiker ins Haus zu holen?

Einen Schreiberling? Einen, pfui, Journalisten.

Also jemanden, der im Ranking der Sozialstatus-Listen weit hinter dem Versicherungsvertreter rangiert. Wenn auch noch knapp vor dem Inspektor der Hartz-Vier-Behörde.

Mögliche Antworten:

a, der blanke Übermut - aus Freude am neuen Büro

b, die Vermutung, dass Architekturkritiker live noch weniger Schaden anrichten - als in einem Feuilleton, das auch niemand liest

c, aus alter Verbundenheit

Liebe Wagners, ich hoffe, es ist, und zwar obwohl Ihnen der Wagemut schon im Büronamen bescheinigt wird, trotz aller Kühnheit also, es ist: c - aus alter Verbundenheit.

Dies hoffe ich schon aus Eigennutz. Es ehrt den Architekturkritiker, nicht als natürlicher Feind der Architekten zu gelten.

So. Jetzt wissen wir das: Verbundenheit. Freundlichkeit. Toleranz. Großmut. Aber gilt das auch umgekehrt? Hat sich auch der Kritiker aus solch hehren Motiven hinaus in die Welt bis nach Neuhausen begeben? Hat er deshalb die schützenden Mauern seiner Redaktion verlassen, die ihn normalerweise vor der Konfrontation mit der sogenannten Wirklichkeit bewahren?

Mögliche Antwort: hm, zum Teil. Natürlich: Verbundenheit. Aber auch: Neugier. Warmherzige Anteilnahme am Werdegang eines Büros, gewiss. Jaja, gewiss.

Tja. Aber eben auch kalte Berechnung. Wenn ein Architekturbüro eingeweiht wird, so das Kalkül des Kritikers, dann lernt man dort bestimmt auch viele Architekten kennen. Großartige Architekten. Und Architekten bauen Häuser. Großartige Häuser.

Seite 2

Und ich suche doch gerade ein Haus. Für mich, für eine großartige Frau und drei großartige Kinder.

Ich stelle mir das Haus großartig vor. Etwa so: oben ein Dach, darunter die Wände - und in den Wänden Löcher zum Durchgehen und Hinausschauen.

Verehrte Architekten: Bauen Sie solche Häuser? Haben Sie auch eines für mich?

Ich muss das so deutlich fragen.

Denn kürzlich wurde mir von der Immobilienfirma, die mit der Suche nach einem Häuschen in München beauftragt ist (für dessen Gegenwert, nebenbei gesagt, anderswo ganze Stadtschlosshälften rekonstruiert werden), von dieser Firma wurde mir eine sogenannte „Architekten-DHH“ in der Nähe von Gröbenzell, Poing oder Neufahrn angeboten. So genau weiß ich das jetzt nicht mehr. Aber so sind diese Immobilisten eben: Man sagt „stadtnah“ – und sie antworten „Gröbenzell“.

Sagte man „weit draußen“, suchten sie im Rahmen der EU-Osterweiterung. Sagte man „Erde“, käme auch das Universum in Betracht.

Jedenfalls: Architekten-DHH. Das ist ein Haus, das ein Architekt erbaut hat. Sagen die Immobilisten.

Komisch, dachte ich. Mein Frisör bietet mir doch auch nur eine Frisur an. Und keine Frisör-Frisur. Und beim Bäcker kaufe ich Semmeln, ohne auf die Idee zu kommen, „Bäckersemmeln“ zu verlangen.

Und bestellt man an der Theke etwa ein Bier mit den Worten „aber nur eines vom Bierbrauer“? Seltsam also: Haus, aber ausnahmsweise eines vom Architekten. Architekten-Doppelhaushälfte. Und von wem mag die andere Hälfte stammen? Rätselhaft.

Architekten, das ist die Botschaft der Architekten-DHH, bauen im Normalfall keine Häuser. Sie bauen Welten, Utopien und Ideale.

Vom Architekten Ledoux, Revolutionsarchitekt im 18. Jahrhundert, stammt der Schöne Satz: „Architekten sind die Titanen der Erde.“ Beziehungsweise: „Rivalen des Schöpfers“. Und Taut meinte: Der Messias werde im dritten Jahrtausend zurückkehren: und zwar als Architekt. Loos schließlich glaubte: Architektur mache den Menschen gottähnlich.

Ach, liebe Architekten, ich beneide Sie. Zwar bauen Sie mir kein Haus, aber dafür ist der eine oder andere von Ihnen ein Titan, ein Messias gar - und überhaupt der Rivale des Schöpfers.

Das bringt uns umstandslos zur McDonald's-Werbung. Die es leider nicht mehr gibt. Vor einigen Jahren lief sie allerdings als Werbeclip im Kino. Ich glaube, es war dieser Spot, der mich auf die Idee gebracht hat, Architektur zu studieren.

Der Clip ging so: Ein junges Ehepaar wird vom Architekten durch das Haus geführt, das er für sie errichten sollte. Der Architekt ist ein begnadeter Schnösel im, jaa!,

Seite 3

Im schwarzen Anzug. Das junge Ehepaar ist vor allem verschüchtert. Der Architekt geht voraus. Er sagt: „Und nun kommen wir zum Höhepunkt meines Entwurfs“, wobei er einerseits sardonisch grinst und andererseits schwungvoll die Tür zum Wohnzimmer aufreißt.

Der Clip-Zuschauer sieht nun - mit den Augen der Bauherren: das blanke, reduzierte, minimalistische, less-is-more-hafte NICHTS. Beziehungsweise: weiße Kacheln an den Wänden, weiße Kacheln am Boden und weiße Kacheln an der Decke.

Die Frau erbleicht. Der Mann erbleicht. Der Architekt aber, er schwebt in den Höhen seines Titanentums.

Endlich fragt die Frau den Architekten: „Nun, äh, hmm, ist das nicht, äh, ein bisschen kühl?“

Woraufhin der Architekt sagt: „Wenn Sie etwas Warmes wollen, dann gehen Sie doch zu McDonald's!“

Ach, herrlich. So stellt man sich das Gespräch Bauherr-Architekt vor. Genau so. Grandios. Was meinen Sie, wie bitte: Gut erfunden? Hat nichts mit der Wirklichkeit zu tun? Ach ja? Im Gegenteil! Der Spot ist bauhistorisch äußerst fundiert. Winfried Nerdinger hätte sich den Clip ausdenken können.

Beispiel 1: Der pinkelnde Architekt. In den Memoiren von Arthur Miller findet sich die verbürgte Geschichte einer Begegnung mit dem damals schon greisen Frank Lloyd Wright. Miller, seinerzeit verheiratet mit Marilyn Monroe, bat den berühmten Architekten darum, für das junge Paar ein Haus zu bauen. Wright fuhr mit aufs Land, außerhalb New Yorks, um den Baugrund zu besichtigen.

Miller schreibt in seinen Memoiren: „Wright verschlief die Fahrt. Als wir angekommen waren, bestieg er den kleinen Hügel, drehte sich mit dem Rücken zum Wind, pinkelte und sagte mit Blick auf das Grundstück: „ja, o ja.“

Ich dachte nun, es wäre an der Zeit, mit ihm darüber zu sprechen, wie wir das Haus haben wollten. Aber Wright gab deutlich zu verstehen, dass ihn meine Meinung nicht interessierte. Vier Wochen später schickte er uns einen Vorentwurf: eine kleine Buntstiftzeichnung.“

Miller schätzte, dass er, falls er sein gesamtes Erbe zu Geld machen würde, wenigstens den Pool in Form großer Brüste hätte anzahlen können.

Beispiel 2: Der brüllende Architekt. Wieder Wright. Wright, diesmal in jungen Jahren, baut einem Bauherrn ein Haus. Der Bauherr zieht ein. Eines Tages regnet es. Es regnet durch das neue Dach. Es regnet auf den Esszimmertisch. Es regnet ins Essen. Der Bauherr ruft erregt seinen Architekten an, sagt, es regne in sein Essen. Der brüllt am Telefon: „Verdammt, dann stehen Sie nicht dumm da. Verrücken Sie den Tisch!“ Und legt auf.

Seite 4

Beispiel 3: Der gefährliche Architekt. Diesmal ein Beispiel, halbwegs aus der Neuzeit. Richard Meier baut sein erstes Haus. Eine Villa. Auftraggeber: die Eltern Meiers. Das Haus ist fertig, die Eltern ziehen ein. Meier kommt zu Besuch, sieht den Aschenbecher im Wohnzimmer, sagt: „Ihr ruiniert ja den ganzen Entwurf!“ Und wirft ihn seiner Mutter an den Kopf. Später wurde die Wunde genäht.

Beispiel 4: Der kinderliebe Architekt. Mies van der Rohe schreibt in sein Tagebuch: „Bauherren sind wie Kinder. Man darf sie nicht ernst nehmen.“ Einer seiner Bauherren, der Fabrikant Ernst Tugenhat, dem Mies ein Haus in Brünn errichtet, schreibt seinerseits ins Tagebuch: „Ich habe Angst vor Mies. Gestern habe ich den Flügel anders als vorgesehen aufstellen lassen. Was, wenn ER es bemerkt?“

Beispiel 5: Der klagende Architekt. Norman Foster baut den Reichstag um. Einige Abgeordnete wollen aber in einigen Foyers andere Polstersessel als die von Foster entworfenen. Daraufhin bespricht sich Foster mit seinen Anwälten, ob man den Deutschen Bundestag verklagen könne.

Verehrte Festgäste. Es gibt eine Homepage des Büros Wagmann-Architekten. Dort sind Menschen zu sehen. Sogar Kinder. Womöglich Bauherren und Baudamen. In einer Rubrik heißt es auf dieser Homepage wörtlich:

„Wir wollen, dass auch bei zunehmender Komplexität des Planens und Bauens der Mensch im Mittelpunkt unseres Schaffens steht. Technische Qualität und Wirtschaftlichkeit alleine reichen uns nicht.“ Sogar vom Gespräch mit Bauherren, von Gemeinsamkeit ist dort die Rede.

Liebes Büro Wagmann: Ich glaube das. Ich glaube, dass die Architektur dieses Büros genau das ist: das sehr schöne und sehr richtige Ergebnis von Kommunikation auf einem Terrain, in dem es merkwürdig viele Autisten gibt.

Einen kleinen, sehr charmanten Schreibfehler habe ich übrigens auch auf der Homepage gefunden. Unter der hochinteressanten Rubrik „Mediation im Bauwesen“ heißt es einmal: „Unsere Leisungen“. Statt: Unsere Leistungen.

Unsere Leistungen. Wie sympathisch. Wie leise statt wie laut. Das bringt mich auf eine Idee. Andere Büros, allen voran die sogenannten Star-Architekten, sollten dort auch nicht schreiben: Unsere Leistungen. Sondern: Unsere Lautungen. Oder gleich: Unser Gebrüll, unsere Knalleffekte, unser Titanentum, unsere Gottgleichheit oder unsere Bauherren-Verachtung. Sie sollten, falls man sich über die Farbe von Polstersessel unterhalten möchte, gleich die Nummer ihrer Anwälte einblenden.

Sie sollten gigantische Pools entwerfen, die niemand bezahlen kann, sie sollten einfach: „Unsere Lautungen“ schreiben.

Und das Büro Wagmann soll, bitte, bei seinen Leistungen bleiben.

Ich wünsche diesem Büro für die stilleren, zurückhaltenderen und womöglich ganz und gar untitanischen Leistungen der Zukunft alles Gute.